

# Die 3. ÖGAM-Wintertagung in Lech am Arlberg

Susanne Rabady, Barbara Degn

## Eine Tagung im winterlichen Hochgebirge ...

Zum dritten Mal hat heuer im Jänner die Wintertagung der Österreichischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (ÖGAM) in Lech am Arlberg stattgefunden – das kann man schon beinahe Tradition nennen. Auch heuer sind mehr als 100 Teilnehmer gekommen.

Viele von uns fahren schon mit ausgeprägter Vorfreude und geradezu heimatlichen Gefühlen los, die über das übliche Kongressfeeling deutlich hinausgehen. Das liegt wohl auch am Ort der Tagung, einem alten Gasthaus im Talschluss von Lech, fernab vom Après-Ski-Trubel, DJ Ötzi und Pelzmänteln, respektvoll und unauffällig ausgebaut zu einem komfortablen, durchgestylten und dennoch familiären Tagungshotel.

Vor allem aber liegt es an der freundlichen, offenen und kreativen Atmosphäre, die in diesem überschaubaren Rahmen jedes Mal rasch entsteht.

## ... über allgemeinmedizinische Themen ...

Den ersten Abend besetzt alljährlich ein Vortrag über alpine Gefahren, gedacht für die allzu euphorischen Flachlandbewohner unter uns, und der einzige auf dieser Tagung, dessen erklärtes Ziel die Verhinderung seiner praktischen Umsetzung ist.

Das Programm der folgenden Tage entsprach in seiner Vielseitigkeit unserem allgemeinärztlichen Alltag und umfasste *praktisch-medizinische* Themen wie Sportmedizin, das Management der Herzinsuffizienz und Schmerztherapie,

*wissenschaftlich-theoretische* wie die Entwicklungen in der Humangenetik, den Umgang mit Finanzen und rechtlichen Grundlagen und die *theoretische Reflexion* unseres Fachgebiets, wofür es in Österreich noch nicht sehr viele Foren gibt.

## ... mit internationalen Gästen

Wie jedes Jahr waren internationale Gäste eingeladen. Diesmal konnten *Chris van Weel*<sup>1</sup> und *Igor Svab*<sup>2</sup> gewonnen werden. Diese Kontakte mit in Lehre und Forschung profilierten Hausärzten stellen einen besonders wertvollen Input für uns Österreicher dar, die wir mitten im Prozess der Entwicklung und Vermittlung einer wissenschaftlichen Allgemeinmedizin stehen.

## Forschung in Allgemeinmedizin und EBM im ärztlichen Alltag

Chris van Weel sprach einerseits über die Notwendigkeit, internationale Forschung in der Allgemeinmedizin zu fördern. In einem zweiten Referat veranschaulichte er sehr einprägsam anhand der «One Million Women Study» die Wichtigkeit des Transfers von EBM in die alltägliche ärztliche Arbeit. Das Interview, das während der Tagung mit Chris van Weel gemacht wurde, ist in PrimaryCare Heft 12 veröffentlicht worden [1].

1 Prof. Dr. Chris van Weel, Professor of family medicine and chair of department, University Medical Centre, Nijmegen

2 Prof. Dr. Igor Svab, Chair of the Department of Family Medicine at the Medical Faculty and advisor at the Centre for the research of the health of the population at the Institute of Public Health

## Lehre und Forschungsnetzwerke in Allgemeinmedizin

Einen weiteren spannenden Beitrag lieferte Igor Svab, Präsident der slowenischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Universitätslehrer in Ljubljana. Er berichtete über die Geschichte der Entwicklung und den jetzigen Stand der Ausbildung der Allgemeinmediziner in seinem kleinen Land, das diesbezüglich höchstem internationalen Standard entspricht. Ein zweites Referat hielt er zum Thema Netzwerke in der allgemeinmedizinischen Forschung.

## Herzinsuffizienz, maligner als man denkt

Ein Highlight unter den Veranstaltungen, die sich mit der alltäglichen medizinischen Praxis befassen, war für die meisten von uns die Herzinsuffizienz-Sitzung. In einem interaktiven und praxisorientierten Vortrag griff Johann Altenberger (Oberarzt an der Univ.-Klinik für Innere Medizin / Kardiologie in Salzburg) Probleme unseres Praktikeralltags in der Betreuung von Patienten mit kardialer Insuffizienz auf, einer Erkrankung, die von Patienten und Ärzten häufig nicht in der Malignität wahrgenommen wird, die sie hat. Seine wichtigste Botschaft war die *therapeutische Trias* (*ACE-Hemmer, Diuretikum, Betablocker*) in der Behandlung der Herzinsuffizienz und die Tatsache, dass sich diese, trotz der eindeutigen Evidenz, nicht nur unter Hausärzten, sondern auch an vielen Krankenhausabteilungen noch nicht als Behandlungsroutine etabliert hat.

## Interaktive Falldiskussionen

Spannende Falldiskussionen vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschaftlichen Standards sorgten für Vergnügen an der Arbeit. Anhand einiger mitgebrachter Fallbeispiele konnten die Zuhörer ihre diagnostischen und therapeutischen Ideen einbringen, ohne schon vorher die Lösung der Probleme zu kennen. So blieben die wichtigsten Inhalte des Referats viel besser im Gedächtnis hängen als nach einem ermüdenden Frontalvortrag.

Wir haben wiederum einen Anstoss erhalten, unsere Patienten trotz ihrer nicht immer optimalen Compliance sorgfältigst zu führen, mit den erforderlichen klinischen Kontrollen und Therapieanpassungen.

## www – Google und Co.

Unmittelbare Praxisrelevanz hatten auch Vortrag und anschliessender Workshop von Wolfgang Bereuter, einem hochprofessionellen Internet-Spezialisten. Er war Österreichs erster Anbieter professioneller Recherchen im Internet für Unternehmer. Er konnte uns mit sehr praxisbezogenen Tipps über treffsichere Methoden beim Suchen, Finden und Bewerten von medizinischer Information aus dem Worldwide Web viel Neues vermitteln. Danach war der Umgang mit Google auch ungeschickten Internet-Usern kein Geheimnis mehr.

## Genetische Beratung im hausärztlichen Alltag

Auch ein sperriges Feld wie «Grundlagen und Entwicklungen in der Humangenetik» (H.-C. Duba, Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz) konnte die vom Kongress- und Skitag ermatteten Teilnehmer wach und beteiligt halten. Die Fortsetzung am nächsten Vormittag beschäftigte sich mit den Herausforderungen, die dieses Thema, mit dem die meisten von uns während der Ausbildung noch gar nicht konfrontiert waren, in der täglichen Pra-

xis stellt und zunehmend stellen wird. Wir alle haben zumindest die Erkenntnis gewonnen, dass wir uns mit Fragestellungen wie Pränataldiagnostik oder genetische Familienberatung auseinandersetzen werden müssen und als Mindestanforderung in der Lage sein müssen, kompetente Beratung für unsere Patienten zu organisieren. Als eines der für uns Hausärzte heiklen Themen in diesem Bereich wurde die Beratung von Frauen mit *genetisch bedingt erhöhtem Mammakarzinom-Risiko* diskutiert. Eine einmalige psychologische Beratung, welche die meisten Beratungsstellen den Frauen, die ja oft von auswärts an die Zentren kommen, bieten können, ist da bei weitem nicht ausreichend. Ein konkreter Lerneffekt aus diesem Vortrag und den nachfolgenden Gesprächen, und zwar für beide Seiten, ist, dass wir als Hausärzte verstärkt den direkten Kontakt zu den Beratungsstellen suchen können, sinnvollerweise bereits vor der Entscheidung, ob im Einzelfall zu einer solchen Diagnostik geraten werden soll. Telefonische oder elektronische Kontakte hat Prof. Duba auch für alle anderen unklaren Situationen angeboten. Die Schwelle dazu ist für uns nach diesem Vortrag gesunken; einerseits, weil wir uns zumindest etwas kompetenter fühlen – das Handout ist als Gedächtnisstütze auch eines von den tatsächlich brauchbaren, weil es in ganzen, zusammenhängenden Sätzen verfasst ist und nicht nur aus Stichwörtern aus einer PowerPoint-Präsentation besteht; andererseits auch, weil wir den Eindruck gewonnen haben, als kompetente Partner ernstgenommen zu werden.

## Medizinisch verordnetes Krafttraining – oder Tanzen

Ein jährlich gern gesehener Gast ist Kurt Leitner, ein Allgemeinmediziner aus der Steiermark, der sich auf Sportmedizin spezialisiert hat. Er führt nicht nur eine Praxis für Allgemeinmedizin, sondern berät und betreut Hochleistungssportler. Der Veranstaltungsort Lech am Arlberg inspiriert natürlich zu Sport-Themen. Er sprach über medizinische Indikationen

für Krafttraining, Nutzen und Risiko desselben. Dr. Leitner ist Praktiker im Wortsinne, da er trotz der fundierten theoretischen Untermauerung konkret und nachvollziehbar blieb. Die Autorinnen sind sportmedizinisch nicht ganz so ambitioniert, Sinn und Nutzen von Krafttraining auch im Alltag einer «Normalpraxis» waren uns dennoch einleuchtend. Eine erfreuliche Erkenntnis war zum Beispiel, dass das Tanzen nachweislich zur Osteoporoseprophylaxe und -behandlung taugt. Dazu sind viele ältere Patienten mit Sicherheit leichter zu motivieren als zu dem, was unter Krafttraining gängigerweise verstanden wird. Tanzmöglichkeiten für Senioren werden auch vielerorts angeboten. Auch die Autorinnen haben beschlossen, mit der Eigenvorsorge baldmöglichst zu beginnen.

## Kreative Workshops und ...

Nach den morgendlichen Plenarvorlesungen werden bei der Tagung Workshops angeboten, die sich besser für Bearbeitung im kleinen Kreis eignen. Bernhard Panhofer hat die Methode des «Familienkreis-Zeichnens» [2] als schnelles Instrument zum Sichtbarmachen von systemischen Zusammenhängen im familiären Umfeld der Patienten vorgestellt. Ausserdem waren Qualitätszirkel, Workshops zu den jeweiligen Hauptvorträgen und ein Kommunikations-Workshop für Arzt-Patienten-Gespräche auf dem Programm.

## ... freundschaftliches Zusammensein ...

Die meisten Referenten reisen spätestens am Abend vor ihrer Veranstaltung an und bleiben mindestens bis zum nächsten Tag – ein grosser Gewinn für die Tagung, denn das gibt Zeit zum Kennenlernen und Plaudern und macht einen Teil der besonderen Atmosphäre aus. Die ungewungenen, entspannten Gespräche in den Pausen und an den Abenden haben schon so manches Projekt geboren oder befördert, und sicher hat nicht nur ein Ex-

perte seine Einstellung zur Spezies Hausarzt einer Revision unterzogen und Inhalt wie Stil seines Vortrags intensiver an Praktikerbedürfnissen orientieren können.

### ... in entspannter Atmosphäre

Die Wintertagung hat einen festen Platz im Programm der ÖGAM, ihre Beliebtheit über die Grenzen Österreichs hinaus wird von Jahr zu Jahr grösser. Das Beson-

dere an dieser Tagung ist die kreative Atmosphäre, der lockere Umgang mit Bekleidungs Vorschriften, die langen abendlichen Gespräche, die Begegnung mit Kollegen und Referenten und last but not least die fantastische Kulisse im Gebirge, die uns OstösterreicherInnen immer wieder staunen macht.

### Literatur

- 1 Glehr R. Zukunft der Allgemeinmedizin – aus europäischer Sicht. PrimaryCare 2004;4:238–9.
- 2 Panhofer B. Familienkreise zeichnen. PrimaryCare 2004;4:14–7.

---

Dr. med. Susanne Rabady  
Landstrasse 2  
A-3841 Windigsteig

---

Dr. med. Barbara Degn  
Pragerstrasse 92  
A-1210 Wien

## Primary Scare

Hausarzt: Der einzige im Bekanntenkreis, der kein todsicheres Mittel gegen den Schnupfen weiss.